Thorner Wochenblatt.



Donnerstag, ~~~ Nro. 3. ~~~ den 17. Januar 1822.

Vierhundertjährige Rückerinnerung.

(Beschluß.)

Warum hat der Magistrat, wenn er dem Kommandanten ein solch barbarisches Verfahren nachweisen könnte, ihn nicht bey Hofe verklagt, woselbst dieser Vorfall eine große Sensation und Bestürzung verursachte, mithin bestimmt eine sehr gründliche Untersuchung, die der Magistrat aber wohlweislich scheuete, anbefohlen worden wäre. Es scheint aber als wenn der Geist, welcher hundert Jahre vorher im Rath vorherrschte, wie man dies aus der schönen Rede, die der Bürgermeister Heinrich Stroband bey Einweihung des neuen Rathhauses in der ersten Sitzung den 11ten August 1603 hielt, mit Bekümmernis abnehmen mus, ihn hundert Jahr nachher noch nicht verlassen hatte, sich auch darin zugefallen schien, denn wie hätte sonst wohl Bachstrom im Jahr 1717 öffentlich von der Kanzel ein so grausendes Gemälde entwerfen und sagen können: Alles ist voll Jammer und Elends; die ganze Stadt voll Uneinigkeit, Zank, Has Neid und abscheiliche Unversöhnlichkeit, und wie hätte der Senior Geret im Jahr 1724, da das Famöse Decret noch nicht gefallt war, mann es auch nicht ahnen konnte, Thorn mit Ninewe vergleichen und ihn ein gleiches Schicksal prophezeihen können? Es ist notorisch daß nurgedachtes Decret bey mehr bewiesener energie und Einigkeit von Seiten des Magistrats hätte

sehr gemildert werden können. Auch aus ältern Zeiten hat man leider solche Beispiele. Die Jacobs-Kirche ist ein sprechender Beweis, da man actenmäßig es nachweisen kann, daß die Abtretung derselben an die Römischkatholiche Gemein hätte verhindert werden können. Gott wolle es unsern Vorfahren nicht anrechnen, da sich zu jeder Zeit unter ihnen wakre Männer befanden, deren Namen man mit dankbarer Hochachtung nennen mus, und hielt ich es daher für Pflicht, die Männer, welche der Prediger Dittmann auf eine unverantwortliche Art übergieng, in den letzten Nummern dieses Wochenblatts vom abgelaufenen Jahr, namentlich aufzuführen.)

Uebrigens, jedoch blos der Vollständigkeit wegen, darf nicht übergangen werden, daß E. Rath in diesem Jahre beschlos, daß die Rathspersonen, welche Reisen baußen Landes auf sich nehmen müssen, 40 Mark haben sollen, ob monathlich oder auf die ganze Zeit ihrer Abwesenheit ist nicht bemerkt. (Zu der Zeit hatten die Rathsmitglieder noch kein stehendes Gehalt, sondern waren es Ehrenstellen;) daß das Eis in der Weichsel von S. Barbara-Tag (den 4ten December) bis Georgen-Tag (den 23sten Aprill) lag und an diesem Tage erst aufgieng, daß aber in diesem Jahre die Pest an hiesigen Ort gelobt, wie Dlugossus erzählt, davon sagen die hiesigen handschriftlichen Nachrichten, die doch sonst mit Pest Nachrichten sehr freygebig sind, nichts.

Clotilde von Burgund.

Als die Römer weichlicher, und folglich schlechte Krieger geworden waren, machten sich viele rohe Völker auf, den zeitherigen sogenannten Weltuberwindern die Spitze zu bieten. In sofern es ihnen häufig gelang, nun Länder zu erobern, wo sie ein freundlicherer Himmel, angebaute Fluren, und viele zeither nicht gekannte Bequemlichkeiten, anlächelten, schlugen vorerst die Heere ihren bleiben den Wohnsitz da auf, und ließen Weib und Kind, auch was sonst nicht mit in den Kampf gezogen war, aus der Heimath nachkommen. Davon hörten denn andere Nationen; die Schilderungen des angenehmeren Lebens in wärmeren Gegenden reizten, dem Beispiele zu folgen. Manche brachen gleich mit Weib und Kind auf, sich in gemächlichen Wohnsitzen einzudrängen, dort zu bereichern, und indem sie die vorgefundenen Einwohner zu ihren Sklaven machten, herrisch diese für sich arbeiten zu lassen. So entstanden jene Völkerwanderungen, in ihrem Gefolge blutige Gräuel und Verwüstung, nicht weniger eine eiserne Zeit für die Wissenschaften und Künste; demungeachtet führten sie aber auch dem ent-

nervten südlichen Europa frisches nordisches Blut zu, und setzte der schlaffen Entartung Gränzen.

Damal kam es auch den Franken, einer deutschen Nation, ein, die Städte und anmuthigen Fruchtgefilde der römischen Provinz Gallien mit ihren Waldungen zu vertauschen. Wie ein reißender Strom ergossen sie sich über das Land, bezwangen die Urbewohner zusammt der römischen Besatzung, und stifteten so ein neues Reich, als dessen erstes Oberhaupt Pharamond genannt wird. Zwar scheiterte ihr Glück, sie wurden vertrieben, mußten über den Rhein fliehn. Es hatte ihnen gleichwohl in Gallien zu sehr behagt, als daß sie nicht an eine Eroberung hätten denken sollen. Nach mancherlei seltsamen Begebenheiten, und neuen Unfällen, welche die Römer litten, und die sie um so mehr schwächten, gelang es dem Merovaus, abermal sich des schönen Landes zu bemächtigen. Aber noch war der Franken Herrschaft nicht bleibend, wozu ihre eigne Uneinigkeit beitrug. Erst Clodwig, der um das Jahr 481 zum Thron gelangte, die getrennten einzelnen Völkerstämme zu einem Ganzen verband, und dem römischen Feldherrn Syagrius, der ihn verjagen wollte, bei Soissons aufs Haupt schlug, ist als der eigentliche Gründer des neuen Staates, nun Frankreich genannt, zu betrachten. Er zählte nur zwanzig Jahre, als er die Römer entscheidend überwand, war ritterlich, tapfern Sinnes, klug und verschmitzt, aber auch wilden unbändigen Gemüths, hart und grausam.

Die Bungunder, auch ein deutsches Volk, hatten damal schon das Christenthum angenommen, nicht aber die Franken, die ihm vielmehr widerstrebten. Sie hegten einen ungemein freien Sinn worauf ihr Name auch deutete — die Moralgesetze, deren Urheber Jesus war, schienen das freie Handeln ihnen zu sehr zu beschränken, und Pflichten aufzulegen, die sie eben nicht Lust zu vollbringen hatten.

Einst kam Clodwig zum König der Burgunder, mit dem er sich verbündet hatte, um sich über die Angelegenheiten beider Völker zu besprechen. Hier sah er dessen Tochter Clotilde eine ausnehmde Schönheit, und es um so mehr, als sie eine höchst fromme Christin war. Der junge Franke gerieth in Feuer, und begehrte das Mägdlein zur Ehe. — Chilperich — so hieß der Burgunder König — hatte allen Grund, sich einer Verwandschaft mit dem mächtigen Nachbar freuen zu können, sein Vortheil wollte es also, daß er sie förderte. Bei dem Allen handelte er aber auch väterlich, und stellte Clotilden anheim, ob sie des fränkischen Königs Hand empfangen oder ablehnen wollte.

Der gottseligen, sanftmüthigen Jungfrau hatte nimmer gefallen, was der Ruf ihr von Clodwigs Sinnesweise zu Ohren gebracht. Auch sah sie es an seinem ganzen Verhalten bestätigt. Auf der andern Seite meinte die Fromme aber auch: daß sie es eine große, herr-

liche Bestimmung nennen müßte, wenn etwa das Christenthum durch sie nach Gallien verpflanzt, und dort ausgebreitet würde. Vielleicht, dachte sie, will es Gott so, und dann darf ich nicht wiederstreben.

In so fern aber sich eine Ausbreitung ihres Glaubens unter d n Franken nicht als möglich denken ließ, ihr König wäre denn erst mit seinem Beispiel vorangegangen, ließ ihm Clotilde nun ihren Gruß entbieten, und ihm melden: wie sie bereit wäre, ihm die Hand als treue Hausfrau zu reichen; doch nur — wenn er zuvor sich hätte taufen lassen.

Diese Bedingung fand Clodwig so wenig nach seinem Geschmack, daß er sie höhnend verlachte. Er wollte lieber auf die schöne Burgunderin Verzicht leisten, als sich mit den Ketten eines ihm mißfallenden Glaubens umgeben, und verließ Chilperichs Hof.

Allein er nahm das in seiner Brust entzündete Feuer mit sich. Der schönen Christi Bild folgte ihm; und nur um so lebendiger wurden seine Farben, je weiter sich der Raum zwischen Clotilden und ihm selbst ausdehnte. Die Zeit sorgte eben so wenig für seine Ruhe, als die Entfernung es vermochte. Nachdem jener Wunsch einmal empfunden worden, meinte er auch nicht mehr leben zu können, wenn er unbefriedigt bliebe. Ob es ihm gleich eine Art Demüthigung schien, fertigte er dennoch Boten an des Burgunders Hof ab, die noch einmal für ihn um die reizende Königstochter werben sollten. Sie hatten daneben den Auftrag, Clotilden, ihrer ausgesprochenen Bedingung willen, auf andere Gedanken zu bringen, indem sie vorstellten: die Lage des Königs sei von der Art, daß er sie nicht zu bewilligen vermöchte, auch wenn er wollte.

(Die Fortsetzung folgt.)